

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **62 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um 16% auf 30,5 Millionen DM. In erster Linie nahm der Auslandsabsatz von gefärbten und bedruckten Kunstseidengeweben zu, wobei als wichtigste Märkte die skandinavischen Länder erscheinen. Der Export von Perlon und andern synthetischen Geweben konnte im Vergleich zum 1. Quartal 1954 um mehr als ein Drittel auf 3,8 Millionen

DM gesteigert werden. Die wichtigsten Absatzgebiete waren Australien und Oesterreich. Demgegenüber zeigte die Ausfuhr deutscher Naturseidengewebe einen Rückgang von 9%; sie erreichte im 1. Vierteljahr 1955 noch einen Wert von 1,6 Millionen DM, wovon zwei Drittel Krawattenstoffe.

Aus aller Welt

Der Weg der westdeutschen Seiden- und Samtindustrie

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Das Rheinland in Führung.

Müßte man der Seiden- und Samtindustrie ein Prädikat ihres Temperaments und Charakters geben, so möchte man sie am liebsten eine «fröhliche Industrie» nennen. Sie zeichnet sich nicht nur aus durch Elan, Unternehmungslust und Exportlust, sie hat auch an der Verschönerung des menschlichen Lebens, ob daheim, ob draußen in der Welt, einen nicht zu wägenden Anteil. Ihre Musterungs- und Farbenfreude, ihr modisches Empfinden, ihre festlichen Stoffe, ihre immer wieder überraschenden Nouveautés — sind sie nicht Ausdruck des rheinischen Frohsinns, in dessen Bezirken sie aufgewachsen ist? Ja, die deutsche Seiden- und Samtindustrie war bis auf kleinere Anteile von jeher ein Reservat der Rheinländer, dem der südbadische Zweig (am Oberrhein) eine klangvolle Note hinzufügt, während sich das textilindustriell leistungsfähige Westfalen hier gewissermaßen mit der Spitze auf dem Unterbau begnügt. Die Seiden- und Samtindustrie der Bundesrepublik verfügte Ende des letzten Jahres über rund 32 000 betriebsbereite Webstühle. Davon entfielen rund 70% auf die rheinischen Bezirke Krefeld (gut 18%), M. Gladbach-Rheydt, Viersen (rund 14,5) und Wuppertal mit Umgebung (fast 36,5); die übrigen 30% verteilten sich auf Westfalen mit Bielefeld und Gütersloh (über 11) und Süddeutschland (rund 20), vorwiegend Südbaden mit unverkennbaren Ausstrahlungen der benachbarten Schweizer Seidenindustrie.

Kriegsverluste weit überholt.

Dieses Strukturbild hat sich (im Gegensatz zu anderen Textilzweigen) gegenüber der Vorkriegszeit nicht grundlegend gewandelt. 1936 wurden im Reichsgebiet 261 Seidenwebereien mit rund 39 000 Webstühlen und 46 000 Beschäftigten gezählt, 1951 im Bundesgebiet 235 Seiden- und Samtwebereien mit 34 000 Stühlen und rund 41 000 Köpfen. Diese Zahlen sind freilich nur unter Vorbehalten vergleichbar, da die Vorkriegszählung ausdrücklich nur von Seidenwebereien spricht, die Nachkriegszählung aber von Seiden- und Samtwebereien, da es zweitens nicht ganz sicher ist, wo 1936 die Seidenbandwebereien ihren methodischen Platz gefunden haben, da drittens die durchschnittliche Leistungskraft der heutigen Webstühle vorzüglich infolge der neu eingestellten modernen Maschinen nicht unwesentlich höher liegen dürfte als die der Vorkriegskapazität. Auf jeden Fall waren die Gebiete ostwärts von Elbe und Werra in sehr hohem Grade auf westdeutsche Erzeugnisse angewiesen. Berlin ist wie einst ein guter Abnehmer geblieben. Nach anderen Feststellungen von Experten wurde die Kapazität der Seiden- und Samtindustrie in der britischen Zone mit 24 000 Stühlen (vor dem Kriege) bzw. mit 22 000 (Herbst 1947) beziffert, denen die beiden anderen Westzonen, in der Hauptsache die französische, rund 3000 beisteuern konnten. Die Kriegsverluste von rund 10% waren trotz schwerer Einbuße einzelner Betriebe insgesamt noch glimpflich zu nennen. Sie wurden bis 1951 (34 000) nicht nur völlig

ausgewetzt, nein, die verbliebene Kapazität des Bundesgebiets (25 000) war noch um 9000 Stühle überboten, eine fast unwahrscheinliche Erhöhung der Leistungskraft, zu der die Fachexperten wohl noch einiges zu sagen haben. Inzwischen ist die Kapazität auf rund 32 000 Webstühle zurückgegangen, wahrscheinlich infolge Stilllegung überalterter Maschinen.

Erzeugungsspitzen und Ausfuhrerfolge.

Seit 1952 steht die Seiden- und Samtindustrie wie die meisten Spinnstoffzweige im scharfen Wettbewerb des Käufermarktes und verläuft im Rhythmus der allgemeinen Textilkonjunktur. Ihre Produktion hat nach dem Rückschlag von 1951 auf 1952 in den beiden letzten Jahren neue Rekorde erzielt und den Stand von 1949 um über 70 Prozent überholt. Die mittlere Betriebsausnutzung betrug Ende 1954 132 Prozent (im Vorjahr rund 125 Prozent). Die Exportquote der gesamten Seiden- und Samtindustrie ist von 11% (1953) auf 19% (1954) gestiegen; Schirmstoffe, Krawattenstoffe, Samt und Plüsch ragten mit Ausfuhranteilen von 30, 40 und 50% ihrer Umsätze weit über den Durchschnitt hinaus. Der Export läuft — man möchte sagen — in alle Welt; Hauptausfuhrländer sind Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, Holland, Luxemburg, Großbritannien, Irland, Schweiz, Oesterreich, Frankreich und in Uebersee Australien, West- und Südafrika, Neuseeland, Länder des Nahen Ostens (u.a. Syrien, Libanon), ferner Kanada und Mittelamerika. Diese weltweite Wiedereinschaltung der alten Exportindustrie ist zweifellos ein großer Erfolg, eine Frucht unermüddlicher Ausfuhrpflege, zum Teil auch der Liberalisierung des Außenhandels zu danken.

Ein vielseitiger Verfeinerungszweig.

Engpässe der Produktion gibt es seit einigen Jahren nicht mehr. Mag auch noch mancher Webstuhl der Erneuerung bedürfen, so ist doch die Seiden- und Samtindustrie nach Qualität, Wendigkeit und Vielseitigkeit der Erzeugung auf der Höhe der Zeit. Weit aus an der Spitze stehen die Breitgewebe aus Kunstseide, die längst die Vorherrschaft errungen haben und zum Tagesbedarf breitester Schichten («Popularisierung des Luxus») geworden sind. Naturseidene Stoffe für hohe Ansprüche und festliche Gewänder, Samte und Plüsch, leichte Wollstoffe reihen sich an. Aber das sind nur Oberbegriffe, die über die Vielfalt der Erzeugung wenig besagen. Die Produktion bietet ein buntes Bild: vom Stapelartikel bis zum hochmodischen Erzeugnis, vom billigen Gebrauchsartikel bis zur hochwertigen Veredelungsware. So ist die Seiden- und Samtindustrie in der Tat ein hervorragendes Beispiel der Spinnstoffverfeinerung und einer der führenden deutschen Textilzweige in modischen und geschmacklichen Dingen, selbst in sorgenvollen Tagen aus Frohsinn schöpfend und den Verbrauchern Freude bescherend. Eine solche Industrie kann in friedlichen Zeiten stets der Erfolge gewiß sein.

Streifzug durch die Chemiefaserwirtschaft

Dr. Vits zur Lage und Tendenz

Die Hauptversammlung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal, beschloß für 1954 die Verteilung einer Dividende von 9% im Vorjahr 8) auf 90,12 Millionen DM Stammaktien und von 6% (6) auf 0,1 Millionen DM Vorzugsaktien.

Kapazität vergrößert

Generaldirektor Dr. E. H. Vits führte an der Versammlung etwa folgendes aus: Die westdeutsche Textilindustrie als größter Zweig der Verbrauchsgüterindustrien habe im Gegensatz zu den Produktions- und Investitionsgüterindustrien 1954 die Vorjahrsproduktion nur wenig überschritten. Das wirkte sich auch auf die Erzeugung der Chemiefasern aus. Es sei jedoch gelungen, durch Verbesserung der Fasern und durch Schaffung von Spezialtypen die Einsatzgebiete auszudehnen, in technische Bereiche weiter vorzudringen und die Exportchancen noch mehr auszunutzen; außerdem habe die große Nachfrage nach synthetischen Fasern die Marktlage der Chemiefasern sehr gestärkt. Die Produktionskapazitäten seien im letzten Jahre erneut vergrößert worden.

In der Bundesrepublik habe die Chemiefaser-Erzeugung 1954 erstmalig die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten; das sei ein Zuwachs gegenüber 1953 um 11,5%. Die westdeutsche Ausfuhr von Chemiefasern habe sich 1954 um 23% erhöht, von Fertigwaren daraus um 37%; trotzdem sei der Anteil der Chemiefasern an der Gesamtausfuhr wesentlich kleiner als in anderen bedeutenden europäischen Produktionsländern (zum Beispiel England, Italien, Holland), da durch Handels- und Valutarestriktionen vieler Absatzgebiete die Exportmöglichkeiten eingeengt, die Preis- und Kostenrelationen unter den einzelnen Ländern verzerrt und die internationalen Wettbewerbsbedingungen verfälscht würden.

Zahlen zur Weltproduktion

Die Weltproduktion an Chemiefasern sei 1954 um 9% auf 2,26 Millionen Tonnen gestiegen. Davon entfielen 0,928 Millionen Tonnen auf chemische Zellulosefäden, 1,116 Millionen Tonnen auf Zellulosefasern, 0,216 Millionen Tonnen auf synthetische Erzeugnisse. Während die beiden zuletzt genannten um 18 bzw. 23% gestiegen seien, hätten die Zellulosefäden 2% eingebüßt. Die USA seien mit 28,7% der Weltproduktion das führende chemiefasererzeugende Land; Japan, das unter den großen Herstellern den stärksten Aufschwung gegenüber 1953 (+ 22%) verzeichne, folge mit 13,1%, England mit 9,2%, die Bundesrepublik mit 9%; einschließlich der Sowjetzone würde Deutschland den zweiten Rang einnehmen. In den USA liege das Schwergewicht des Erzeugungswachstums nach wie vor bei den synthetischen Fasern, die 1954 ein Volumen von 157 000 Tonnen gleich 73 Prozent der entsprechenden Weltproduktion erreichten; das entspräche dem Gewicht von 50% ihrer Erzeugung an chemischen Zellulosefäden. Die Zellwolle habe durch Erweiterung ihrer Verwendungsbereiche besonders in der Bekleidungs- und Teppichindustrie stark gewonnen; die Erzeugungskapazität sei infolgedessen auch hier erheblich ausgeweitet worden.

Der Trend zu Mischgeweben

Das künftige textile Marktbild erhalte dadurch seine besondere Note, daß in steigendem Grade Chemie- und Naturfasern zu Mischgeweben verarbeitet würden; durch die Kombination beider spezifischen Eigenschaften seien neue Textilien mit optimalem Gebrauchswert entstanden und für die Chemiefasern eine Fülle neuer Verwendungsmöglichkeiten erschlossen worden.

Die junge Synthesefaser Terylene, für die eine Produktionsstätte im Entstehen ist, wird unter dem Namen DIOLEN in das Fertigungsprogramm von Glanzstoff aufgenommen.

Dr. H. A. N.

Europäischer Baumwollimport im Sinken (-UCP-) Die europäischen Baumwollimporte haben sich in den letzten drei Jahren erheblich verringert. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zu der übrigen Welt, deren Baumwollbedarf ständig ansteigt und den Stand von 1938 schon überschritten hat. Das europäische Verbrauchsniveau hingegen hat nach dem Kriege, trotz steigenden Bedarfs bis 1951, das Vorkriegsniveau nicht wieder erreicht. Das Schrumpfen der Nachfrage in den OEEC-Ländern ist wohl einerseits auf die wachsende Industrialisierung in den Anbauländern zurückzuführen, wodurch die Rolle Europas als Verarbeitungsgebiet für Baumwolle geringer wird und andererseits auf die wachsende Bedeutung und Herstellung künstlicher Gewebe in Europa.

Mit Ausnahme der Türkei und Griechenlands, die selbst Baumwolle anpflanzen, führen alle europäischen Länder die gesamte, zur Befriedigung ihrer Nachfrage notwendige Baumwolle ein. Wie eine jüngst erschienene Studie der OEEC zeigt, absorbieren sie ungefähr 55 Prozent der Baumwollexporte. In erster Linie importieren die OEEC-Staaten aus dem Dollarraum — USA und Zentralamerika. In den letzten Jahren hat sich jedoch die Einfuhr aus dem Dollargebiet vermindert zugunsten von Käufen im Sterlingraum und einer, wenn auch relativ geringen Erhöhung der Importe aus den überseeischen Gebieten. 1951

bis 1952 ging die Hälfte des amerikanischen Baumwoll-exportes in die europäischen Länder, 1952 bis 1953 nur noch 37 Prozent und 1953 bis 1954 schließlich nur noch 27 Prozent.

Wie die Studie der OEEC im einzelnen weiter zeigt, ist die Baumwollproduktion von 5,3 Millionen Tonnen in den letzten Vorkriegsjahren auf 6,3 Mill. Tonnen 1953 bis 1954 angestiegen. Davon kommen nur zirka 45 Prozent in den internationalen Handel, der Rest wird von den Anbauländern im eigenen Land weiterverarbeitet. Amerika ist das größte Baumwollland, das mehr als 50 Prozent der gesamten Baumwolle anbaut, wenn man von Rußland, China und den osteuropäischen Staaten absieht. Es ist auch der Hauptanbieter auf dem Weltmarkt mit 30 bis 50 Prozent, gefolgt von Ägypten, Brasilien, den überseeischen Gebieten, Pakistan und Mexiko. Hauptnachfrageländer sind Großbritannien und Japan, die bis vor dem Kriege zusammen 40 Prozent des Angebotes aufgenommen haben.

Obwohl sich die englischen Importe nach dem letzten Kriege stark vermindert haben, stand Großbritannien bis 1951 als Nachfrageland an erster Stelle. In den letzten Jahren nahm Japan unter den Käufern den ersten Platz ein vor England, Frankreich, Deutschland und Italien.